

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 26. April 2020

Thema: Herrgottsbscheißerle

Predigt von Heiko Bräuning

Wissen Sie, auf was die Schwaben besonders stolz sind. Nein, nicht auf Schwarzwälder Kirschtorte, nicht auf »Spätzle und Soß«, nicht auf ihre tollen Autos, nicht auf den Bodensee. Echte Schwaben sind stolz auf ihre ... Maultaschen. Mmhh, wie lecker die schon riechen. Da will man am liebsten gleich reinbeißen. Und in jeder schwäbischen Küche müssen Maultaschen mindestens einmal pro Woche auf dem Tisch stehen. Am besten schon zum Frühstück oder schön gebraten mit Ei zum Abendessen. Meine Kinder lieben sie, die Maultaschen. Und sie sind eine schwäbische Erfindung.

Wissen Sie, warum sie eigentlich Maultaschen heißen? Weil sie anscheinend in Maulbronn erfunden wurden. Dort gibt es ein altes Kloster. Und die Mönche in diesem Kloster haben die Maultaschen erfunden. Sie hatten nämlich ein Problem. In der Karzeit vor Ostern durfte man als gottesfürchtiger Mensch kein Fleisch essen. Also versteckten die Mönche in frommer Manier das Fleisch in einem Teigmantel, um den lieben »Herrgott« nicht zu verärgern. Das ist schwäbische Mentalität. Aber diese Maultaschen heißen ja im Volksmund gar nicht Maultaschen, sondern »Herrgottsbscheißerle«. Normalerweise bekommen die Schwaben ja den Mund nicht auf beim Reden. Sie fahren dann nach »Schtuargart«, da muss man sich nicht anstrengen beim Aussprechen von »Stuttgart«. Man fährt nach »Schtuargart«. Aber bei dem Wort »Herrgottsbscheißerle«, das ist ja wirklich richtig kompliziert. Da haben sie nicht gespart mit richtig komplizierten Buchstaben.

»Ja, liebe Schwaben, denkt ihr wirklich, man kann den Herrgott bescheißen? Denkt ihr wirklich, man kann vor ihm irgendetwas verbergen? Etwas verstecken? Seid ihr wirklich der Meinung, Gott sieht das nicht, was ihr im Schilde führt? Meint ihr wirklich, Gott sieht das nicht?«

Ich habe Gott anders kennengelernt und David anscheinend auch. Es gibt einen wunderschönen Psalm von ihm, der genau das Gegenteil beweist von dem, das Gott zu betrügen sei. Dass es ein »Herrgottsbscheißer-

le« herausreißen würde vor den Augen des Allmächtigen und Allwissenden. Ich möchte Ihnen Worte lesen aus Psalm 139: »Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.« (Psalm 139, 7–10)

Nein, vor Gott kann man nichts verstecken und vor Gott kann ich mich selbst auch nicht verbergen. Er ist da. Und was mich besonders beeindruckt, ist seine Hand. Gott ist über mir. Seine Hand führt mich, egal wo ich gerade bin. Wissen Sie, die Hand, ja die Hand: »Wenn du jetzt nicht parierst, dann setzt es was!« Und so wird die Hand plötzlich zur bedrohlichen Geste. Oder: »Wenn du das noch einmal machst, dann haue ich gewaltig auf den Tisch. Oder sogar noch mehr.« So wird die Hand zu einem bedrohlichen Symbol. Ganz anders hier bei David. »Deine Hand führt mich. Deine rechte Hand hält mich.« Die Hand Gottes ist immer bei mir. Und egal in welcher Situation ich mich gerade befinde, ich kann mich nicht verstecken. Ich kann da auch nicht so einen Mantel der Verschwiegenheit drumherum legen – in der Hoffnung, dass es dann verborgen bleibt.

»Du kennst meine Gedanken aus der Ferne.« (Psalm 139, 2) Ich persönlich erschrecke mich manchmal vor meinen Gedanken. Was wird da oben in meinem Kopf nicht alles gedacht und geplant. Was wird dort oben nicht alles zusammengestellt an Plänen, an Phantasien, und manchmal erschrecke ich mich darüber. Wie gut ist es dann, dass keiner mir hinter diese Fassade schauen kann. Dass keiner diese Gedanken sieht. Aber vor Gott kann ich sie nicht verbergen. Wie oft befinde ich mich in einer Lage, wo ich am liebsten weglaufen möchte. Wo ich am liebsten, wie es im Sprichwort heißt, im Boden versinken will. Den Kopf in den Sand stecken und am liebsten nichts mehr mitbekommen, sodass auch von mir niemand mehr etwas mitbekommt. Da sind so viele Schuldgefühle. Da ist so viel Mislungen. Da ist so viel Scham. »Was denken die anderen über mich?« Lieber verstecken, verbergen, abhauen und von nichts und niemand mehr belästigt zu werden, von niemandem mehr bedroht zu werden, von niemandem mehr angeklagt zu werden: Auf und davon! Aber ist es das? Kann ich mich so verstecken, kann ich mich so in Luft auflösen? Kann ich mich verbergen? Vor Gott nicht! Seine Hand ist mit mir. In seinen Händen sind Sie geborgen, gehalten, getragen. Da ist nichts von Wut, Zorn, Gewalt. Da ist nichts von »Wehe, wehe!« Da ist nichts von »Ich mach dich klein«. Da ist die

Hand Gottes, die mich hält. Gerade in den Situationen, wo ich mich verbergen möchte, wo ich mich verstecken möchte. Er ist da. Im Leben wie im Sterben. Der Allwissende, der Allmächtige. Für viele ist das ein Symbol für Angst, für Bedrohung. Nein, ich finde das befreiend. Gott ist immer da. Und nichts von dem, was mir gerade blüht oder von dem, was ich gerade hinbekommen habe führt ihn dazu, dass er sich von mir abwendet. Er bleibt treu an meiner Seite. Warum? Auch dafür hat David ein wunderbares Wort, am Ende von Psalm 139: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Du weißt, dass ich es oft ganz gut meine; aber schlecht mache.« Trotzdem verwirft er mich nicht. »Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.« (Psalm 139, 23–24)

Das ist doch gar nicht so schlecht, wenn einer alles von mir weiß, und deshalb auch weiß, ob ich mich gerade auf einem falschen Weg befinde. Und wenn ich auf einem falschen Weg bin, dann kann er mich auf einen guten Weg leiten. Egal, ob das in meiner Beziehung ist, in meiner Lebensplanung, egal ob im Beruflichen oder wo auch immer. »Gott erforsche mich, prüfe mich, bleib an mir dran! Und dann führe mich auf einem guten Weg! Leite mich!« Das müssen nicht wir selber tun. Das ist so befreiend! So entlastend!

Gott sei Dank, Herrgottsbscheißerle gibt es nur im Schwabenländle und da genießen die Menschen sie sogar noch. Aber sie gehören in die Gerüchteküche – und dort kann man sie von mir aus genießen und sich daran satt essen. Aber richtig schmecken tut mir persönlich der Gott, der allwissend ist, der allmächtig ist, dem ich mich anvertrauen darf, der an mir dran bleibt. Vor dem ich nichts verbergen muss und mich nicht verstecken muss. Er hilft mir immer wieder auf. Gerade da, wo ich alles an Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen verloren habe, richtet er mich wieder auf: »Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!« (Psalm 34, 8)

Genau deshalb lade ich Sie heute ein, zusammen das Abendmahl zu feiern. In der Nähe des allmächtigen, allwissenden Gottes, der uns zu sich holt und einlädt. Der mit seinen Händen austeilt und alles gibt, sodass wir frei und erlöst leben können.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX